

Prof. Gerd Folkers

Strahlendes Uranglas

Artikel in der Neuen Züricher Zeitung vom 23.02.2003

Der Artikel wurde von Herrn Ulrich E. J. Dollinger gefunden und eingesandt. Herzlichen Dank!

„Fasziniert vom unbeschreibbar feinen Licht, welches das Glasgefäß ausstrahlte, stand ich lange vor dem Schaufenster ...“ So beginnt Herr Tomabechi sein Standardwerk über Uranglas, ein Buch, dem die Ehre zuteil wurde, in der Fachzeitschrift „Nature“ besprochen zu werden. Ken Tomabechi ist Japaner, Kernphysiker und Konstrukteur von Atomreaktoren und damit also ein Fachmann für Uranglas. In seinem Leben hat er sozusagen berufsbegleitend eine der großartigsten Sammlungen zusammen getragen.

Fasziniert stand auch ich vor einigen Jahren vor dem Schaufenster einer alten Apotheke in Triest und spähte in die Auslagen. Auf den Regalen reiheten sich geschliffene Kristallflaschen in einer zartgrün fluoreszierenden Farbe, die wunderbar zu den weißen Emailleschildern mit den lateinischen Inhaltsbezeichnungen auf der Frontseite der Flaschen kontrastierte. Erst später realisierte ich, dass der Apotheker seine Schätze wahrlich ins rechte Licht gerückt hatte. Die alten Apothekenflaschen wurden nämlich von kleinen versteckten Halogenspots beleuchtet, deren Ultraviolettanteil das Uranglas der Gefäße richtig zum „Strahlen“ brachte. Uranglas strahlt natürlich auch sonst: Es enthält bei Gebrauchsgefäßen je nach Rezept 0,1 bis 1 Prozent Uranoxid, und Ken Tomabechi hat ausgerechnet, dass somit ein rund 100 Gramm schwerer Champagnerkelch aus Uranglas etwa gleich viel Radioaktivität besitzt wie ein 50 Kilo schwerer Mensch. Ich meine das jetzt rein physikalisch.

Erfunden hat das Uranglas Franz Anton Riedel (ja, der Urgroßonkel der berühmten allgegenwärtigen Weingläser) um 1820 im nördlichen Böhmen. Sein Neffe Josef machte eine Industrie daraus und avancierte zum „Glasmacherkönig des Isergebirges“. Der Zusatz von Uran zur Glasmasse erzielt zwei Farbtöne: einen mit gelblicher Fluoreszenz, der andere grün fluoreszierend. Franz Anton Riedel gab den Farben die Namen seiner Töchter, die damit im „Annagelb“ und „Eleonorengrün“ unsterblich wurden.

Ganz in Eleonorengrün leuchtete die Apotheke in der Altstadt von Triest. Ätherische Öle sind heute ein Renner für die Aromatherapie, und vielerorts sind sie ein fester Bestandteil der Alternativmedizin. Doch diese Öle in radioaktive Kristallflaschen abzufüllen, entbehrt nicht einer gewissen Kuriosität. Auch Hustensaft und hochprozentiger Alkohol präsentieren sich ausgesprochen gut in Eleonorengrün. Und nicht dass ich etwa glaube, der Sprit würde schlecht oder das Rosenöl verändere seinen Duft durch Anna oder Eleonora. Aber es ist schon witzig, die Radioaktivität, eine der großen Phobien unserer Zeit, in trauter Zweisamkeit zu sehen mit Heilmitteln, diesen vermeintlichen Garanten einer vergötterten Gesundheit.

Natürlich habe ich mich damals lächerlich gemacht und versucht, dem Herrn Kollegen in der Apotheke ein Glas abzuschwatzen, was er in alter k. und k. Wohlerzogenheit, gemischt mit südländischer Eloquenz, überging. Seitdem bin ich also auf der Jagd. Meist mit meinem Freund Vladimir, einem Experten in Sachen Glas, und wenn möglich natürlich in Prag. Vladimir kennt das Uranglas schon lange und besitzt selbst wunderbare Stücke, was mir früher merkwürdigerweise nie aufgefallen war. Und: Er kennt die Händler und die Riedels.

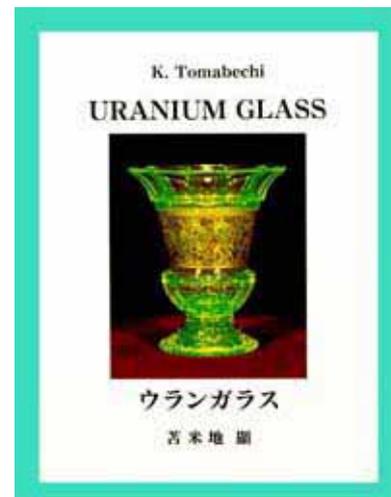
So geht es mir mit dem Uranglas wie mit all den Sachen, auf die man sein Augenmerk richtet: vorher nie gesehen, jetzt dauernd im Blickfeld. Immer häufiger taucht das edle Glas auf, nicht nur im Biedermeier oder Jugendstil, sondern es gibt durchaus auch moderne Stücke. Neuerdings gibt es die schönen alten Exemplare zu Tausenden als Kopien aus Pressglas in den Souvenirläden von Prag zu kaufen. Annagelb und Eleonorengrün sind halt schon sehr romantisch. Ob die Prag-Touristen überhaupt wissen, was sie da mitbringen? Vielleicht hat man ja noch den Geigerzähler aus der Zeit von Tschernobyl im Haus.

Ken Tomabechi übrigens hat Teile seiner Uranglas-Sammlung im Internet ausgestellt. Zu finden als „Uranium Glass Gallery“ über Google.

Gerd Folkers ist Professor für Pharmazeutische Chemie an der ETH Zürich.

Abb. 2003-2/293

Ken Tomabechi, Uranium Glass, Einband
Iwanami Book Service Center, Tokyo ca. 1996
196 Seiten m. 64 farb. Abbildungen



Das Buch ist in Japanisch und Englisch geschrieben und enthält 64 farbige Abbildungen. Eine Rezension des Buches erschien in der bekannten Zeitschrift „Nature“.

vol. 379, London, Januar 1996, S. 34 ff. Ein weiterer wichtiger Artikel über das Buch erschien ebenfalls in Zeitschrift „Nature“, vol. 383, London, Oktober 1996, S. 756 ff.

Inhalt:

Kapitel 1 und 2 geben eine kurze allgemeine Beschreibung von Glas und Uran als Materialien.

Kapitel 3 bis 7 beschreiben das einzigartigen Licht des Uranglases, seine Geschichte, die Bezeichnungen für

Uranglas, die Farbtöne sowie Information über das im Glas enthaltene Uran.

Kapitel 8 bis 10 beschreiben Beispiele von Urangläsern, Kunstgläsern, Gebrauchsgläsern und Spezialgläsern.

In Kapitel 8 werden Museen in Europa, in den USA und in Japan vorgestellt, die Urangläser ausstellen.

[Website Tomabechi: <http://www.parkcity.ne.jp/~kentoma/>]

Siegmar Geiselberger

April 2003

Bitte nicht verwechseln: Schneevogt, Frankfurt, und Schlevogt, Gablonz!

Bei eBay Deutschland wurde Mitte April eine signierte Vase als Art Déco Pressglas der 20-iger Jahre der Manufaktur Schneevogt in Frankfurt angeboten (Artikelnummer 3322522247). „Diese Glasvase hat eine hervorragende Ornamentik; das Material ist in einem angenehmen rose-Ton. Laut einem Bekannten handelt es sich hier um ein original Sammlerstück aus der Zeit. Auf dem Boden sind übereinander die Buchstaben „S und N“ eingepreßt, darunter die Zahl „84“ und daneben „BIS“. Die Vase ist 26 cm hoch und misst im maximalem Durchmesser 13 cm. Ein wirklich schönes Sammlerstück aus der Zeit, mit minimalsten Altersspuren!“

Abb. 2003-2/294
Vase, formgeblasen, rosé-farben, H 26 cm, D 13 cm
signiert „S und N“, Zahl „84“ u. „BIS“
Manufaktur Schneevogt, Frankfurt, 1920-iger Jahre



Abb. 2003-2/295
Vase, formgeblasen, rosé-farben, H 26 cm, D 13 cm
signiert „S und N“, Zahl „84“ u. „BIS“
Manufaktur Schneevogt, Frankfurt, 1920-iger Jahre
eingepresste Signatur

